



Predigt von Marjoline Roth, Pfarrerin



23. Februar 2020

Reformierte Kirche Männedorf

Text: Klagelieder 3,40; Johannes 14,6; Psalm 32

Thema: „Lasst uns unsere Wege prüfen“

Liebe Gemeinde!

Am nächsten Mittwoch ist Aschermittwoch, der Beginn der traditionellen Fastenzeit. In diesen 40 Tagen vor Ostern sollen oder können wir uns besinnen – über unser Leben und über die Welt. Es ist empfohlen, und viele Menschen tun dies in ihrer persönliche Weise, zu fasten, das heisst auf irgendetwas zu verzichten, das uns nicht gut tut, dass zu sehr Gewohnheit geworden ist: das kann die tägliche Weinflasche sein oder zu viele Süssigkeiten oder der Handykonsum oder gedankenloses Lift- oder Autofahren. Und die Lücken, in denen wir beim Fasten das Gewohnte vermissen, sollen wir dazu nutzen, um nachzudenken über unseren Weg.

Die Leute, die auch gerne wandern, kennen die Erfahrung: wie schnell kann man vom richtigen Weg abkommen! Trotz Karten und Wegweisern. Plötzlich wird der Weg wilder, es fehlen die regelmässigen rotweissen oder blauweissen Wegmarken, man wird unruhig. Ist das wirklich noch der richtige Weg oder sind wir ins Gjätt geraten? Und gerade in den Bergen ist so etwas sehr gefährlich, da kann sich plötzlich ein Abgrund auftun oder wir laufen im Kreis, ohne es zu merken und können uns gar nicht mehr orientieren. Und das unruhige Gefühl in uns, dass etwas nicht mehr stimmt, wird immer stärker. Wir versuchen zuerst vielleicht, es zu überspielen und möglichst schnell weiter zu gehen, um endlich wieder eine Wegmarke zu finden – aber irgendwann müssen wir innehalten und die Situation genau ansehen, das heisst uns eingestehen, dass wir uns verirrt haben.

Und dies kann uns auch im übertragenen Sinne auf unserem Lebensweg passieren. Es plagt uns etwas Ungutes, aber wir übergehen es und lenken uns möglichst viel ab, in der Hoffnung, dass es nur eine Einbildung war oder dass es vorübergeht. In der Bibel gibt es eine eindrückliche Geschichte dazu: über König David und seinen schweren Fehler, wie er seine verheiratete Nachbarin Bathseba für sich ergattert hat. Er hat einige Zeit sein schlechtes Gewissen übertönt, bis es nicht mehr ging. Oder besser gesagt, bis ihm der Priester Nathan auf die Sprünge geholfen hat. Im Auftrag Gottes erzählte er ihm ein Gleichnis von einem reichen und einem sehr armen Nachbarn. Als der Reiche Besuch bekam, reute es ihn, eines seiner vielen Schafe für das Gastmahl herzugeben, so liess er das einzige, geliebte Lamm des armen Nachbarn holen und schlachten. König David war so „ab der Rolle“ – wie wir im Schweizerdeutschen sagen, dass er gar nicht merkte, dass er selbst mit diesem Reichen gemeint ist – er der einen ganzen Harem hat, raubt die einzige Frau seines Nachbarn und lässt den Ehemann töten. Erst als es ihm der Prophet erklärt, fällt es David wie Schuppen von den Augen und er fällt nieder, bekennt vor Gott seine grosse Verfehlung und bittet mit Fasten um Vergebung. Im Psalm 32 beschreibt David diesen inneren Vorgang der Verirrung und des Zurückfindens auf einen guten Weg in einer ganz persönlichen Art und Weise. Ich lese aus der Luther-Übersetzung:

Denn da ich's wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Heulen.

⁴ Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Lebenssaft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.

⁵ Darum bekannte ich dir meine Sünde und verbarg meine Missetat nicht. Ich sprach: „Ich will dem HERRN meine Übertretung bekennen.“ - Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.

⁷ Du bist mein Schirm; du wirst mich vor Angst und Not behüten, daß ich errettet gar fröhlich rühmen kann.

Gott:

⁸ "Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; will mein Auge auf dich richten."

Mit der Vergebung zeigt Gott David den Weg. Und jetzt, wie er wieder auf dem rechten Weg wandelt, ist er um eine tonnenschwere Last erleichtert. Er ist wieder

sich selber. Denn an dieser Geschichte erleben wir, dass wenn wir den Weg in dieser Art verlieren, dass wir dann nicht nur Gott verlieren, sondern auch uns selber. Wir sind nicht mehr auf der Höhe von uns selber, wir haben die moralische Selbstverantwortung verloren, wir irren ohne Orientierung dahin. Ich denke, wir kennen diese Erfahrung. Es plagt uns etwas: ein falscher Entscheid oder ein liebloses Verhalten oder die Verweigerung einer Aufgabe aus Bequemlichkeit. Und wir versuchen, die nagende Stimme in uns nicht wahrzunehmen und sie mit möglichst lautem, hektischem Verhalten zu übertönen. Und schon geraten wir unmerklich ins Gjätt.

Können wir uns herausreden, dass wir den rechten Weg nicht kennen? Auch hier gibt es eine Geschichte in der Bibel dazu. Beim Abschied sagte Jesus zu den Jüngern (Joh 14, 4-7):

4 „Und wohin ich gehe, dahin wisst ihr den Weg.“ 5 Thomas spricht zu ihm: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg wissen?“ 6 Jesus spricht zu ihm: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich. 7 Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen; und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“

Wenn wir nicht mehr ein noch aus wissen, erinnern wir uns: Jesus sagt zu Thomas und den andern:

„Ich bin der Weg! Ihr könnt nie sagen, dass ihr den Weg nicht kennt: Ich habe ihn euch mit meinem Leben und meinen Worten gezeigt. Ich bin der Weg – und nicht nur das: ich bin auch die Wahrheit und das Leben.“

Auch diese zusammenhängende Dreiheit kann man im persönlichen Gedicht von König David gut erahnen: indem er mit der Verdrängung seines Schuldbewusstseins den Weg mit Gott verloren hatte, hatte er auch die Wahrheit verloren, er war verlogen geworden, und damit war sein Leben vergiftet – er sagt es so bildhaft: sein Lebenssaft vertrocknete, und wie in einer sommerlichen Dürrezeit verdorrten alle Pflanzen und Blumen seines Lebens. Aber sobald er die Selbstverantwortung wieder übernommen hatte und er zu seinem sündigen Verhalten stand, es bekannte und es bereute – da war die Angst überwunden, er wurde wieder fröhlich und konnte wieder lebendig leben.

Am Schluss des 32. Psalmes zeigt David in einem Bild, was er meint mit der Selbstverantwortung, die den rechten Weg bezeichnet: wir sollen nicht wie Maultiere ohne Verstand sein, die fremdbestimmt werden – sondern in Eigenverantwortung dem Weg zu Gott folgen.

Ich lese zum Abschluss Davids Psalm 32 Vers 3-11:

Denn da ich's wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Heulen.

⁴ Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Lebenssaft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.

⁵ Darum bekannte ich dir meine Sünde und verbarg meine Missetat nicht. Ich sprach: „Ich will dem HERRN meine Übertretung bekennen.“ - Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.

⁷ Du bist mein Schirm; du wirst mich vor Angst und Not behüten, daß ich errettet gar fröhlich rühmen kann. (Gott:)

⁸ "Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; will mein Auge auf dich richten. Sei nicht wie das Ross und das Maultier, die keinen Verstand haben;

Mit Zaum und Zügel muss man bändigen ihr Ungestüm, sonst nahen sie nicht zu dir.“

Der Gottlose hat viel Plage, wer aber auf den Herrn vertraut, den umgibt er mit Gnade.

Freut euch des Herrn und frohlockt, ihr Gerechten

- Die Gerechten sind die, die auf dem rechten Weg sind –

Und jauchzet alle, die ihr aufrichtigen Herzens seid!

Amen